III.

Aus der Geschichte der Abendmahlsfeier.

Was Paulus in der christlichen Gemeine zu Korinth angeordnet hatte, das ward bald allr Orten eingeführt, wo Christen sich versammleten, nämlich eine Feier ienes lezten Abendmahls des Herrn vor seiner Kreuzigung, im bestimmten Andenken an ihn und seinen Tod, unter gemeinschaftlichem Essen und Trinken, oder bei sogenannten Liebesmahlen.

So lange die Christen eines Orts nur eine kleine und unbekannte Gesellschaft ausmachten, die unter Juden und Heiden sich verborgen halten mußte, um nicht den Haß iener, und den Spott dieser, und die Verfolgung von beiden, auf sich zu laden, war es sehr natürlich, daß diese Gesellschaft nur um so fester an einander hing, und so oft sich versamm-

lete,

lete, als hiezu nur Gelegenheit war. Sehr natürlich war es, daß eben diese verbrüderte Gesellschaft, der das Andenken ihres Stifters so theuer war, nie auseinander ging, ohne dies feierlich begangen, und sich gegenseitig aufs heiligste empfohlen zu haben. Da nun iene Abendmahlsfeier hiezu für das kräftigste Mittel, und, wo nicht für Jesus eigne, doch für eine apostolische, Einsezzung gehalten wurde: so war es ebenfalls sehr natürlich, daß man sich desselben, und zwar häufig, anfangs vielleicht wohl täglich, bediente. Man aß und trank also mit einander, um sich Jesus, besonders seiner lezten Lebenstage, seiner Leiden und seines Todes, recht lebhaft zu erinnern, in gemeinschaftlicher Vergegenwärtigung dieser Auftritte durch darstellende Gespräche und rührende Bemerkungen. Man brach das Brod mit einander, wie Jesus es noch zulezt für seine Schüler gebrochen hatte; man trank aus Einem Becher, wie seine Schüler alle aus Einem Becher ihres Herrn getrunken hatten. Man war im Geist in dieser ihrer Gesellschaft; man versezte sich in ihre Stelle, in ihre Gemüthslage; man empfand mit ihnen für Jesus.

Aber auch das Feierlichste einer Handlung verliert sich allmählich, und verschwindet zulezt ganz. Es vermindert sich, so wie

wie die Handlung öffentlicher wird, so wie die Zahl der Theilnehmer sich vermehrt. Es hört um so eher auf, je öftrer die Handlung wiederhohlt wird. Auch der eifrigste, vielmehr der herzlichste Verehrer Jesus, der nie der eifrigste ist, konnte mit eben der Bewegung, mit eben der sanften Erschütterung, mit welcher er in der Gesellschaft seiner Glaubensbrüder beim Brodbrechen an seinen und ihren Lehrer gedacht, oder von ihm geredet hatte, nicht auch das zweite, dritte, viertemal, nicht gleich die folgenden Tage, in eben dieser Gesellschaft, bei eben dieser Gelegenheit an ihn denken, von ihm reden. Was hätten es denn die vermogt, die dies gleich anfangs als einen gewissen Gebrauch ansahen und beobachteten? Eben die Pünktlichkeit, womit sie dies thaten, war ein Zeichen ihrer Kälte.

Allmählig hörten darum diese religiösen Mahlzeiten oder heiligen Abendmahle ganz auf zu sein, was sie anfangs waren; was ganz und gar Nebensache gewesen war, ward Hauptsache. Man kam, genau so, wie es noch izt bei bürgerlichen Feierlichkeiten zu gehen pflegt, zu einander, nicht um einer Feier willen, sondern, um bei Gelegenheit derselben, zu essen und zu trinken; die frommen Liebesmahle wurden laute Gastmahle, und der heilige Kuß, womit

man

man sich sonst begrüßte — natürlich ward er sehr verdächtig, oft wohl so ungern genommen, als gern er gegeben ward. Die Gesellschaft war nun schon vermischter und ward immer größer; sie war nun schon zwanglos, und schweifte bald aus. — Man brach wohl das Brod; man trank wohl aus Einem Becher; man konsekrirte wohl beides, als ob es durch äußerliche Gebehrde geheiligt werden könnte: aber man hielt da nicht des Herrn Abendmahl. Kaum ward desselben mit einem Worte, oder blos mit Worten ward desselben, gedacht.

Die Kraft dieser Abendmahlsfeier ging unter den neuen Namen immer mehr verloren, die sie erhielt. Auch von Bischöfen eingesegnet, und von Diakonen ausgetheilt, sogar in die Häuser versandt, ward das heilige Brod nur desto gemeiner. Mogt es immerhin gesäuert, mogte der Wein mit Wasser vermischt, mogt es unter einer oder zweierlei Gestalt genommen werden: nur den Kindern hätt es nicht gegeben, den Kranken nicht vorgesezt werden sollen, als könne es Wunder thun, Wunder an Seel und Leib!

Allein der Aberglaube wächst um so schneller, ie mehr die Sinnlichkeit gepflegt wird. In eigne Versammlungshäuser, aus denen bald

Tempel wurden, auf deren Altären zu dieser Feier geweihte Lichter brannten, und auf eigne Feiertage verlegt, erschien das Abendmahl um so heiliger, ie mehr es blos Schein hatte. Die sogenannten Liebesmahle verschwanden oder wurden vom Abendmahl getrennt und in bloße Gastmahle verwandelt. Im Abendmahl blieb dagegen nur Brod und Wein, und kaum das leztre. Das Brod ward manchmal nur in Wein getunkt, um desto sorgfältiger konnt es zu Hause aufbewahrt, um desto mehr Misbrauch damit getrieben werden. Das Brod sollte einmal heiliges Brod sein; es blieb darum fast nicht einmal Brod.

Zulezt verschwand auch der Kelch, desto mehr Gebräuche hatten sich eingefunden, die vor und bei der Abendmahlshandlung von Priestern und Laien vorgenommen werden mußten. Einer der vornehmsten und bedeutendsten unter diesen ist die Beichte, die, unter allerlei Abänderungen ihrer Form, sich so lang erhalten hat. Privatbeichte zog auch Privatkommunion nach sich. Was dem Ansehen der Abendmahlsfeier hiemit entzogen zu werden schien, das sollte durch feierliche Umgänge wieder ersezt werden. Damit dem Laien nichts übrig bliebe, als bloßes Staunen, was für den höchsten Ausdruk der Andacht gehalten

halten ward: so wurden die Andachtsübungen auch hier in einer fremden Sprache gehalten, deren Töne er nicht einmal verstand. Die Abendmahlsfeier war nun auch kein Mittel der Erinnerung an Jesus mehr; sie war eine heilige Handlung für sich, das gesegnete Brod ein Sakrament, das, um sein selbst willen feierlich begangen, und fußfällig verehrt ward.

Wie Luthers Reformazion sich mehr auf Meinungen als auf Gebräuche bezog: so änderte er in der Abendmahlsfeier auch nur das ab, was mit seiner Meinung vom Zwek und Gebrauch derselben durchaus unverträglich war. Vornämlich drang er also darauf, daß der den Laien entzogne Kelch ihnen wieder mitgetheilt werden mußte; die Verwechslung des Oblats mit dem Brodt, die doch einen so unrühmlichen Ursprung hatte, ließ er dagegen unangetastet. Die Beichte vertheidigte er, als Vorbereitungsanstalt zum würdigen Empfang des Abendsmahls, ia als Stüzze der gesamten Gottesverehrung, mit vielem Eifer; nur den Misbrauch des Ohrenbeichtens wollt er ganz abgeschaft wissen. So erhielten auch die Andachtsübungen bei Austheilung des Abendmahls, (dem er übrigens den Ehrennamen zuerkannte, den er andern kirchlichen

Gebräuchen absprach,) die nun wieder in der Volkssprache gehalten wurden, eine Simplicität, die nur leider, unter den heftigen Wortstreitigkeiten über das Geheimnisvolle dieses Sakraments, bald wieder verloren ging, und, auch bei den izzigen Verbesserungen der Liturgie, noch nicht wiederhergestellt zu sein scheint.